

Annette Mehlhorn

Sarah und Hagar Religion – Politik – Gender

Interreligiöse und überparteiliche Fraueninitiative(n)

Geschichte

Das Projekt »Sarah und Hagar« verbindet interreligiöse Bildung mit einem praktischen Lernprozess in Sachen »Demokratische Partizipation im Europäischen Kontext«. Frauen aus Politik und Religionsgemeinschaften versammeln sich, um sich kennen zu lernen, voneinander zu lernen, über gemeinsame Anliegen nachzudenken und in ihrer gemeinsamen Umsetzung zu erproben. Sie zielen dabei auf einen interreligiösen und interkulturellen Lernprozess durch Multiplikationseffekte: Die gewonnenen Erkenntnisse werden an Frauen (und Männer) in anderen Kontexten weitergegeben, um damit einen breiten gesellschaftlichen Lern- und Verständigungsprozess in Sachen »Diversity« in Gang zu setzen. Ausgangspunkt des Projektes war die Initiative einer Vertreterin des Hessischen Sozialministeriums (HSM) und des AK Frauen an der Evangelischen Akademie Arnoldshain (EAA). Gemeinsam gründeten sie im November 2001 den »Arbeitskreis für frauenpolitische Fragen der jüdischen, christlichen und islamischen Religionsgemeinschaften«. Der Auftrag: Entwicklung gemeinsamer Vorstellungen für die Sozialpolitik auf der Basis des Gender Mainstreaming. Was das bedeutet und wie ein solcher Auftrag umgesetzt werden kann, wusste zu diesem Zeitpunkt keine der Frauen. Was es bedeuten könnte, wurde im Verlauf eines über dreijährigen Lernprozesses allerdings deutlich.



Zunächst stand die Begegnung im Mittelpunkt des Interesses: Die Gruppe versammelte sich alle 1-2 Monate in den Räumen der Religionsgemeinschaft einer der beteiligten Frauen, um sich auszutauschen. Informationen über die gastgebende Gemeinde/Initiative, Erkundung der Rituale und Gepflogenheiten, der Vorbildfiguren, heiligen Texte und Gedankenwelt standen bei den Begegnungen zunächst im Mittelpunkt. Voneinander/aneinander/miteinander lernen geschah hier konkret: über die Erschließung der jeweiligen Lebenskontexte. Die gemeinsamen biblischen Stammütter Sarah und Hagar – Frauen an der Seite Abrahams, nach dem die drei großen Schriftreligionen meist genannt werden – fanden schnell ein gemeinsames Interesse und gaben der Gruppe später ihren Namen.

In einer Tagung im Jahr 2002 erwarb sich die Gruppe Kenntnisse zum Thema »Gender Mainstreaming« und »Antidiskriminierungsrichtlinien im Europäischen Kontext«. Sie entwickelte daraufhin ihr Lern- und Arbeitsvorhaben: Verständigung über gemeinsame Anliegen im Blick auf die Themengebiete »Familie«, »Arbeit« und »Bildung«.

Zeitgleich mit der Gründung des Arbeitskreises in Hessen entstand in Berlin ein ähnliches Projekt mit gleichem Namen. Es verdankte seine Gründung der »Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen« (Üpfi) und hatte sich ebenfalls Ziele im Schnittpunkt von Religion, Politik und Gender gesetzt. In diesem Projekt suchten Frauen einen gemeinsamen Bildungs- und Wachstumsprozess über Workshops und einen Kongress zu unterschiedlichen politisch-religiösen Zeitfragen (Gentechnologie, Bildung, Nahrung/Ökologie etc.).

Der folgende Austausch zwischen den Gruppen und die Mitwirkung in Workshops und einem Kongress in Berlin beflügelten die Projektarbeit von »Sarah und Hagar/Hessen« trotz großer Finanznöte in den folgenden Jahren. Dank der Einbindung in die Evangelische Akademie Arnoldshain war die Gruppe immerhin im Erwachsenenbildungskontext institutionell abgesichert. Auf diese Weise war es möglich, notwendige Beratungen und pädagogische Maßnahmen vorwiegend auf ehrenamtlicher Basis zu organisieren und einige kleinere Fördersummen aus kirchlichen Töpfen zu erhalten.

Struktur

Fast alle Beraterinnen, die die Gruppe im Laufe der Jahre zur Erfüllung des Arbeitsvorhabens hinzuzogen, blieben letztlich in der Gruppe »hängen«, weil sie sich von Anliegen und Zielsetzung der Initiative begeistern und für den gemeinsamen Lernprozess gewinnen ließen. Mittlerweile kommen ca. 20 Frauen unterschiedlicher kultureller, nationaler und religiöser Hintergründe regelmäßig in diesem Projekt zusammen.

Eine »ordentliche Struktur« hat sich die Gruppe nie gegeben. Vielmehr ergeben sich Leitung und Management aus der Tatsache, dass die einzige hauptamtlich Beauftragte Studienleiterin in der EAA ist. Diese hat damit eine wichtige pädagogische Aufgabe, denn die Entwicklung von Arbeitsschritten und die Regulierung von Gruppenkonflikten erfordert Fingerspitzengefühl, Einfühlungsvermögen und Moderationskompetenz.

Die Beteiligten erlernen die notwendigen Grundlagen für die Verständigung und Umsetzung der Projektziele im Verlauf der Zusammenarbeit. So werden beispielsweise Schritt für Schritt notwendige Regeln des Dialogs deutlich, denen wir in anderen Zusammenhängen auf strukturierte Weise begegnen (z.B. im Projekt EPIL, das mit Sarah-Hagar/Berlin verknüpft ist – vgl. dazu den Artikel »Geschlechtsspezifische Dimensionen im interreligiösen Lernen« in diesem Band).

Der Kontakt zum Sozialministerium wird ständig gepflegt. Derzeit nimmt eine Referentin des HSM an allen Sitzungen teil und unterstützt die Gruppe im Versuch, die Ergebnisse der Beratungen in den Kreisen des HSM und der Landtagspolitikerinnen bekannt zu machen.

Ziele und Inhalte

Ziel des Projektes ist die Entwicklung von Leitlinien für die Bildungs-, Familien- und Arbeitspolitik im Rahmen des Gender Mainstreaming unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen religiösen Traditionen. Der Arbeitskreis will damit Integrations- und Entwicklungsarbeit im Sinne eines »Diversity-Management« zur Vorbereitung gendergerechter und kulturell pluralistisch ausgerichteter Maßnahmen in der Sozialpolitik leisten.

Die beteiligten Frauen unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft erarbeiten eine gemeinsame Basis in Fragen des Gender Mainstreaming und seiner sozialpolitischen Umsetzung. Sie verständigen sich anschließend über gemeinsame Anliegen vor dem Hintergrund ihrer religiös-kulturellen Prägungen. Die dabei entwickelten Leitlinien stellen also das Ergebnis eines Dialog- und Lernprozesses im Blick auf den Konsens zwischen religiös und kulturell verschieden motivierten sozialen Einstellungen dar. Sie bilden dadurch eine geeignete Grundlage für Entscheidungen und Maßnahmen in der Bildungs-, Familien- und Arbeitspolitik, die sowohl der Pluralität der Bevölkerung als auch den Vorgaben des Gender Mainstreaming gerecht werden wollen. Der im Verlaufe dieses Vorgehens entwickelte Verständigungsprozess stellt darüber hinaus eine ideale Grundlage für die Verbreitung und Rückbindung der angesprochenen Themen in die beteiligten gesellschaftlichen Gruppierungen dar.

Arbeitsformen

Sowohl zum Thema Gender Mainstreaming als auch zu den drei Zielgebieten Familie-Arbeit-Bildung werden Fachreferentinnen als Beraterinnen hinzugezogen, die den beteiligten Frauen Grundwissen und notwendige Fragestellungen im jeweiligen Themenspektrum vermitteln. Auf dieser Basis wird das Thema diskutiert und Überlegungen bezüglich möglicher gemeinsamer Anliegen im jeweiligen Feld angestellt. Diese werden protokolliert und ausgewertet, um sie anschließend in einen ersten Vorschlag für Leitlinien umzusetzen. Ein solcher Vorschlag wird während der folgenden Treffen so lange bearbeitet, bis er die Zustimmung aller findet.

Die auftauchenden Schwierigkeiten und Konfliktfelder können hier nicht alle benannt werden. Es dürfte jedoch einleuchten, dass die Verfolgung des genannten Arbeitsziels nicht ohne die Begegnung mit Stolpersteinen im interreligiösen/interkulturellen Lernen abgeht. Diese reichen vom Nahostkonflikt und Antisemitismus, über Verhaltensunterschiede und verschiedene Perspektiven auf die Rolle von Frauen und Männern bis hin zur Kopftuchfrage. Anders als in anderen Lernprozessen kann in Konfliktfällen die Anleitende nicht unter Einbeziehung einer formal legitimierten Autorität (»ich bin die Lehrerin, die euch am Ende Noten gibt/die die Autorität der Schule auf ihrer Seite hat« – o.Ä.) zum Ausgleich beitragen, sondern ist selbst Teil des Prozesses. Auch die Hinzuziehung externer Moderatorinnen konnte nicht in allen Fällen die Lösung von Konflikten bewirken.

Die Tatsache, dass das Engagement in diesem Projekt ohne förmlichen Rahmen und Gegenleistungen geschieht, erschwert die Verbindlichkeit. Diese Erschwernis wird durch das große Gefälle in den unterschiedlichen Voraussetzungen, die die Frauen mitbringen, verstärkt. Letzteres erweist sich vor allem deshalb als problematisch, weil Verschiedenheiten unter anderem kulturelle Dominanzen und Differenzen in der Gesellschaft spiegeln, die in einem gemeinsamen Lernprozess nicht immer überbrückt werden können.

Perspektiven

Die Entwicklung von Leitlinien für die Sozialpolitik in den Bereichen Arbeit, Familie und Bildung wurde inzwischen weitgehend abgeschlossen. Das Arbeitsergebnis wird nun mit Fachfrauen aus Religionsgemeinschaften, Politik und Initiativen diskutiert, um danach eine letzte Phase der Bearbeitung anzuschließen. Das endgültige Ergebnis soll gedruckt und verbreitet werden. Geplant ist, dass Frauen aus dem Arbeitskreis als Multiplikatorinnen trainiert

werden, die die Leitlinien anschließend in Gruppierungen aus Religionsgemeinschaften, Politik und Initiativen vorstellen können.

Die Leitlinien für die Bildungs-, Arbeits- und Familienpolitik sollen in europäischer Perspektive

- a) in religiösen Gemeinschaften zu einem Lernprozess im Blick auf gemeinsame Anliegen in den Feldern Bildung, Arbeit und Familie und die dafür notwendigen politischen Maßnahmen führen;
- b) in frauen- und genderorientierten Gruppierungen und Einrichtungen das Bewusstsein über religiöse Aspekte und Interessen in sozialpolitischen Fragen erweitern;
- c) in Schulen und Ausbildungseinrichtungen für Lehrende zur Integration von interreligiösen und genderorientierten Maßstäben in die Entwicklung von Lehr- und Ausbildungsplänen beitragen;
- d) im Gespräch mit den zuständigen Fachreferaten im HSM sowie mit Verantwortlichen und Beteiligten der Hessischen Landesregierung zu einer differenzierten Meinungsbildung, der Entwicklung von effektiven Handlungs- und Steuerungsmaßstäben/maßnahmen beitragen;
- e) im Austausch mit anderen Initiativen ähnlicher Zielsetzung den bundesweiten Verständigungsprozess über Fragen am Schnittpunkt zwischen Religion, Politik und Gender befördern und aus hessischer Perspektive anregen.

Ob diese Ziele erreicht werden können, hängt weitgehend am »Kairos« der gegebenen Bedingungen. Denn die Zeichen der Zeit sagen diesem Projekt derzeit eher Gegen- als Rückenwind an: Sowohl bezüglich des Aspekts »Gender« als auch bezüglich der interreligiösen Orientierung und im Blick auf die ohnehin allorts vorherrschenden Sparmaßnahmen herrscht gegenwärtig eine keineswegs günstige Wetterlage. Dennoch sind sich Frauen der Berliner und Hessischen »Sarah-Hagar«-Initiativen einig, dass die Ausweitung des begonnenen Prozesses auf das gesamte Bundesgebiet und auf die Europäische Ebene dringend erforderlich ist. Sie ermutigen darum Frauen aus den Religionsgemeinschaften zur Gründung weiterer Gruppierungen auf regionaler und überregionaler Ebene. Auswertung der Entwicklungen und weitere Vernetzungen sollen – insch'Allah, so Gott will und wir leben – in einem Symposium im Jahr 2006 oder 2007 geschehen.

Kontakt:

Dr. Annette Mehlhorn
Franz-Rücker-Allee 10
60487 Frankfurt
mail@Annette-Mehlhorn.de

Dr. Gerdi Nützel
Sorauer Str. 13
10997 Berlin
nuetzelgerdi@t-online.de

Rabeya Müller, ZIF
Postfach 520362
50939 Köln
info@zif-koeln.de

www.evangelische-akademie.de/sarah-hagar.html
www.sarah-hagar.de